

Julia Kellner

Spionageabwehr in der Frühen Neuzeit Verschlüsselung in der Korrespondenz des Diplomaten Leopold von Talman mit dem Wiener Hofkriegsrat

1 Einführung

Die Habsburgermonarchie und das Osmanische Reich verband eine jahrhundertelange wechselhafte Geschichte. Auch ganz aktuell – mit der Frage nach dem EU-Beitritt der Türkei oder den Diskussionen ob einer diplomatischen Krise der österreichisch – türkischen Politik im Jahr 2016 – ist diese Geschichte immer wieder spürbar. Informationsübermittlung und Wissenstransfer waren und sind essentiell, um solche Krisen zu verstehen und Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln sowie politische Entscheidungen zu treffen. Hier soll der Frage nachgegangen werden, wie diese Informationen vom Absender in Konstantinopel zum richtigen Empfänger in Wien gelangten, ohne wichtige Hinweise in die falschen Hände geraten zu lassen.

In Mitteleuropa galten die Osmanen bis weit ins 18. Jahrhundert als „Erbfeinde der Christenheit“ und teilweise schlichtweg als Inkarnation des Bösen.¹ Obwohl das Osmanische Reich geographisch sehr nahe bei Mitteleuropa lag, es zu Überlappungen kam und sich Übergangszonen bildeten, gab es tiefgreifende kulturelle und religiöse Brüche. Diese Differenzen bedeuteten jedoch nicht ausschließlich Ablehnung und Misstrauen, sondern förderten auch eine Art Neugier für die osmanischen Lebensformen und Kultur, die besonders ab dem 18. Jahrhundert spürbar wird.² Vom Bild des absoluten Terrors, einer fast mystischen Schreckensgestalt, wandelte sich die europäische öffentliche Meinung – auch bedingt durch entscheidende Siege auf dem Schlachtfeld

1 Vgl. Almut Höfert, „Ist das Böse schmutzig. Das Osmanische Reich in den Augen europäischer Reisender des 15. und 16. Jahrhunderts“, *Historische Anthropologie* 2 (2003) 178f.

2 Vgl. Ash Çırakman, *From the „Terror of the world“ to the „Sick man of Europe“*. *European images of Ottoman empire and society from the sixteenth century to the nineteenth* (New York 2005), 1.

und Gebietsgewinne – zu einer Art Überlegenheitsgefühl, Interesse und sogar in manchen Bereichen Bewunderung.

Mitverantwortlich für diesen Wandel waren unter anderem Reisende, die „phantastische Geschichten aus dem Morgen“ erzählten, und Diplomaten, die den Frieden wahren oder verlängern, Kontakte knüpfen und pflegen und Informationen beschaffen sollten.

Die habsburgisch-osmanische Diplomatie des 18. Jahrhunderts ist noch wenig bearbeitet worden und bietet viele neue und interessante Forschungsmöglichkeiten. Der Fokus der älteren Forschung lag auf den großen Kriegen und dem Bild der Osmanen als Feinde der Christenheit. Wichtige Friedensschlüsse, wie der von Zsitvatorok (1606), Vasvár (1664), Sremski Karlovci (1699), Požarevac (1718) und Belgrad (1739) wurden zwar behandelt, friedliche Phasen jedoch in vielen Publikationen vernachlässigt.³ In den 1990er Jahren veränderte sich mit dem Aufkommen der „New Diplomatic History“ der Fokus der Forschung.⁴ Es kristallisierte sich heraus, dass es schwierig bis unmöglich und auch nicht sinnvoll ist, Länder und Kulturen als hermetisch abgeriegelte Systeme zu untersuchen. Zwischen der christlichen und muslimischen Welt gab es transkulturelle Überlappungszonen, Anknüpfungspunkte, interkulturellen Austausch und Interaktionen.⁵ Als perfektes Beispiel dafür dient die Diplomatie.

Studien über habsburgische Diplomaten an der Hohen Pforte wurden immer wieder veröffentlicht, allerdings lange in der positivistischen Tradition des 19. Jahrhunderts. Dabei tut sich vor allem das in zehn Bänden erschienene Werk von Joseph von Hammer-Purgstall mit dem Titel „Geschichte des Osmanischen Reiches“⁶ hervor. Im Zuge der „New Diplomatic History“ wurden nun jedoch noch nie behandelte Themen bearbeitet: Die Fremderfahrung der Diplomaten, die Symbolkraft, die Ökonomie, das nicht zu unterschätzende Geschenkwesen, Kommunikationswege und –prozesse, sich stetig wiederholende Prinzipien dieser Politik und natürlich auch die Sprachbarrieren

3 So nannte z. B. ein 2002 erschienener Sammelband die Schlacht von Mohács (1526) öfter als sämtliche Friedensschlüsse zusammen. Vgl. Fikret Adanir, Suraiya Faroqhi, *The Ottomans and the Balkans. A discussion of historiography* (Leiden u. a. 2002).

4 U. a. Robert Born, Andreas Puth, *Osmanischer Orient und Ostmitteleuropa. Perceptionen und Interaktionen in den Grenzzonen zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert* (Stuttgart, 2014); Das internationale Forschungsprojekt *Triplex Confinium: Croatian Multiple Borderlands in a Euro-Mediterranean Context*, das 1996 an der Universität Zagreb gegründet wurde <http://www.ffzg.unizg.hr/pov/zavod/triplex/> (22.01.2017); Das 2008 gegründete Forschungskollektiv *Das osmanische Europa – Methoden und Perspektiven der Frühneuezeitforschung zu Südosteuropa* der Universität Gießen <http://www.osmanisches-europa.de/> (22.01.2017).

5 U. a. Nathalie Rothman, *Brokering Empire. Trans-Imperial Subjects between Venice and Istanbul* (Ithaca 2015); Stephen Ortega, *Negotiating transcultural relations in the early modern Mediterranean. Ottoman-Venetian encounters* (Farnham u. a. 2014); Norbert Spannenberger, Szabolcs Varga (Hrsg.), *Ein Raum im Wandel. Die osmanisch-habsburgische Grenzregion vom 16. bis zum 18. Jahrhundert* (Stuttgart 2014); Peter Burschel, Christine Vogel (Hrsg.), *Die Audienz. Ritualisierter Kulturkontakt in der Frühen Neuzeit* (Köln u. a. 2014).

6 Vgl. Joseph Hammer-Purgstall, *Geschichte des osmanischen Reiches*, Bd. 1–10 (Pest 1827–1833).

und Übersetzungswege.⁷ Im Fokus stehen mikropolitische Netzwerke,⁸ Probleme bei der Friedenssicherung,⁹ Verhandlungsmethoden,¹⁰ die Sprache und Interkulturalität.¹¹ Vermehrt werden auch Genderfragen aufgegriffen.¹²

Die Kryptologie der Frühen Neuzeit allgemein sowie speziell der Diplomatenkorrespondenz gilt als ein Nischenthema, obwohl sie in den letzten Jahren – vor allem

-
- 7 Vgl. u. a. Ernst Dieter Petritsch, „Fremderfahrungen kaiserlicher Diplomaten im osmanischen Reich (1500–1648)“, *Wahrnehmungen des Fremden. Differenzenerfahrungen von Diplomaten im 16. und 17. Jahrhundert*, hrsg. von Michael Rohrschneider, Arno Strohmeyer (Münster 2007) 345–366; Dennis Dierks, *Friedensbild und Herrscherbild in osmanisch-habsburgischen Friedensverträgen des 16. und 17. Jahrhunderts* (Stuttgart 2013); Peter Burschel, „Der Sultan und das Hündchen. Zur politischen Ökonomie des Schenkens in interkultureller Perspektive“, *Historische Anthropologie* 3 (2007) 408–421; Harriet Rudolph, „Türkische Gesandtschaften ins Reich am Beginn der Neuzeit – Herrschaftsinzenierung, Fremdheitserfahrung und Erinnerungskultur. Die Gesandtschaft des Ibrahim Bey von 1562“, *Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie*, hrsg. von Marlene Kurz (Wien u. a. 2005) 295–314; Arno Strohmeyer, „Die Theatralität interkulturellen Friedens. Damian Hugo von Virmont als kaiserlicher Großbotschafter an der Hohen Pforte (1719/20)“, *Frieden und Friedenssicherung in der Frühen Neuzeit*, hrsg. von Guido Braun, Arno Strohmeyer (Münster 2013) 413–438; Arno Strohmeyer, „Kategorisierungsleistungen und Denkschemata in diplomatischer Kommunikation. Johann Rudolf Schmid zum Schwarzenhorn als kaiserlicher Resident an der Hohen Pforte (1629–1643)“, *Politische Kommunikation zwischen Imperien. Der diplomatische Aktionsraum Südost- und Osteuropa*, hrsg. von Gunda Barth-Scalmani (Innsbruck u. a. 2013) 21–30; Arno Strohmeyer, „Die Asymmetrie der politischen Ordnung. Leitvorstellungen des erbländischen Adels beim Verhandeln über Herrschaft im konfessionellen Zeitalter“, *Die Stimme der ewigen Verlierer?*, hrsg. von Peter Rauscher, Martin Scheutz (Wien u. a. 2013) 351–368.; Hedda Reindl-Kiel, „Symbolik, Selbstbild und Beschwichtigungsstrategien. Diplomatische Geschenke der Osmanen für den Wiener Hof (17.–18. Jahrhundert)“, *Frieden und Konfliktmanagement in interkulturellen Räumen*, hrsg. von Arno Strohmeyer (Stuttgart 2013) 265–282.
- 8 Hier tun sich unter anderem die Forschungen von Wolfgang Reinhard, Birgit Emich, Hillard von Thiesen, Christian Windler, und Christian Wieland hervor. Vgl. u. a. Maria-Elisabeth Brunert, Maximilian Lanzinner, „Diplomatie, Medien, Rezeption. Aus der editorischen Arbeit an den ACTA PACIS WESTPHALICAE. (Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte 32.)“, *Historische Zeitschrift* 3 (2012) 786; Klaus Müller, *Das kaiserliche Gesandtschaftswesen im Jahrhundert nach dem Westfälischen Frieden (1648 – 1740)* (Bonn 1976) 33–59; Lucien Bély, *Spions et ambassadeurs. Au temps de Louis XIV* (Paris 1990) 235–286, 481–505; Rayne Allison, *A monarchy of letters. Royal correspondence and English diplomacy in the reign of Elizabeth I* (New York, 2012) 1–16.
- 9 Die Probleme bei der Friedenssicherung wurden vor allem vom Forschungsprojekt „Acta Pacis Westphalicae“ in Bonn behandelt.
- 10 Vgl. u. a. Dorothea Nolde, „Was ist Diplomatie und wenn ja wie viele? Herausforderungen und Perspektiven einer Geschlechtergeschichte der frühneuzeitlichen Diplomatie“, *Historische Anthropologie* 2 (2013) 179–198; Corina Bastian u. a. (Hrsg.), *Das Geschlecht der Diplomatie. Geschlechterrollen in den Außenbeziehungen vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert* (Köln u. a. 2014); Stefano Andretta u. a. (Hrsg.), *Paroles de négociateurs. L'entretien dans la pratique diplomatique de la fin du Moyen Âge à la fin du XIXe siècle* (Rom 2010); Corina Bastian, *Verhandeln in Briefen. Frauen in der höfischen Diplomatie des frühen 18. Jahrhunderts* (Köln u. a., 2013); Mark Häberlein, Christof Jeggle (Hrsg.), *Materielle Grundlagen der Diplomatie. Schenken, Sammeln und Verhandeln in Spätmittelalter und Früher Neuzeit* (Konstanz u. a. 2013); Harriet Rudolph, „Diplomatiekosten als Transaktionskosten? Ein Forschungsansatz zur vergleichenden Analyse der Finanzierung außenpolitischer Kommunikation“, *Politische Kommunikation zwischen Imperien. Der diplomatische Aktionsraum Südost- und Osteuropa*, hrsg. von Gunda Barth-Scalmani, Harriet Rudolph, Christian Steppan (Innsbruck u. a. 2013) 69–84.
- 11 Vgl. u. a. Hamish Scott, „Diplomatic culture in old regime Europe“, *Cultures of Power in Europe during the Long Eighteenth Century*, hrsg. von Hamish Scott, Brendan Simms (Cambridge 2008) 58–85; Peter Burschel, Birthe Kudrus (Hrsg.), *Historische Anthropologie. Thema: Diplomatiegeschichte 2* (Köln, Weimar, Wien 2013).
- 12 Vgl. Bastian u. a. (Hrsg.), *Das Geschlecht der Diplomatie*, wie in Anm. 10.

durch die Themengebiete Betrug,¹³ Spionage,¹⁴ Korruption¹⁵ und Verrat¹⁶ – einen gewissen Aufschwung erfahren hat.¹⁷ Grundsätzlich gilt die Kryptoanalyse als eine arabische Erfindung, in Europa kam sie im Zuge der Renaissance auf und fand im 19. Jahrhundert viel Anklang. Zu den Pionieren der historischen Kryptoanalyse zählen unter anderem Gustave Adolph Bergenroth und Domenico Pietro Gabbrielli. In den 1970er Jahren gab es erste Bestrebungen, alte Verschlüsselungen systematisch zu knacken.¹⁸ Die Annäherung an historische Geheimschriften mittels moderner Entschlüsselungsprogramme begann mit einem schwedisch-amerikanischen Forscherteam, das sich mit der Analyse der Copiale-Chiffre beschäftigte.¹⁹

Befasst man sich mit Chiffren in diplomatischen Korrespondenzen der Frühen Neuzeit, sieht die Forschungslage eher schlechter aus. Leopold Auer beschäftigt sich mit der Verwendung von Codes in der diplomatischen Korrespondenz des Kaiserhofes im 17. und 18. Jahrhundert und beschreibt, auf welche Weise und zu welchem Zweck Chiffren angewendet wurden.²⁰ Zwei Aufsätze von Hildegard Ernst und Henri Piquer behandeln die Verwendung von Chiffren in der diplomatischen Korrespondenz zwischen Wien, Madrid und Brüssel während der Mitte des 17. Jahrhunderts,²¹ ein weiterer Text von Hildegard Ernst beschreibt habsburgische Geheimschriften während

13 Vgl. Gerd Althoff, „Hinterlist, Täuschung und Betrug bei der friedlichen Beilegung von Konflikten“, *Bereit zum Konflikt*, hrsg. von Oliver Auge (Ostfildern 2008) 19–29.

14 Vgl. Volker Wahl, „Weingartens Verrath. Ein österreichisch-preussischer Spionagefall vor dem Siebenjährigen Krieg“, *Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs* 55 (2011) 833–869.

15 Vgl. Arne Karsten, *Nützliche Netzwerke und korrupte Seilschaften* (Göttingen 2006); Jens Ivo Engels, Andreas Fahrmeier, Alexander Nützenadel (Hrsg.), *Geld – Geschenke – Politik. Korruption im neuzeitlichen Europa* (München 2009); Niels Grüne, *Korruption. Historische Annäherungen an eine Grundfigur politischer Kommunikation* (Göttingen 2010).

16 Vgl. Volker Laube, „Geheimnisverrat in Wien. Anmerkungen zu den organisatorischen Bedingungen frühneuzeitlicher Außenpolitik am Beispiel Kurbeyerns“, *Internationale Beziehungen in der frühen Neuzeit. Ansätze und Perspektiven*, hrsg. von Heidrun Kugeler (Hamburg 2006) 212–236; Michael Schröter, *Der willkommene Verrat. Beiträge zur Denunziationsforschung* (Weilerswist 2007); Eva Horn, *Dark Powers, Conspiracies and conspiracy theory in history and literature* (Durham 2008).

17 Vgl. u. a. Anne-Simone Rous (Hrsg.), *Geheime Post, Kryptologie und Steganographie der diplomatischen Korrespondenz europäischer Höfe während der frühen Neuzeit* (Berlin 2015).

18 Vgl. David Kahn, *The Codebreakers. The Story of Secret Writing* (New York 1967).

19 Vgl. Kevin Knight, Beáta Megyesi, Christiane Schaefer, *The Copiale Cipher presented as part of invited talk at ACL Workshop on Building and Using Comparable Corpora* (Uppsala, 2011); Kevin Knight, Beáta Megyesi, Christiane Schaefer, „The Secrets of the Copiale Cipher“, *Journal for Research into Freemasonry and Fraternalism* 2 (2012) 314–324.

20 Vgl. Leopold Auer, „Die Verwendung von Chiffren in der Korrespondenz des Kaiserhofes“, *Geheime Post, Kryptologie und Steganographie der diplomatischen Korrespondenz europäischer Höfe während der frühen Neuzeit*, hrsg. von Anne-Simone Rous (Berlin 2015), 153–169.

21 Vgl. Hildegard Ernst, „Geheimschriften im diplomatischen Briefwechsel zwischen Wien, Madrid und Brüssel 1635–1642“, *MÖStA* 42 (1992) 45, 102–127; Hildegard Ernst, „Geheimschriften der Habsburger im Dreißigjährigen Krieg“, *Siglo de Oro – Decadencia. Spaniens Kultur und Politik in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts*, hrsg. von Heinz Duchhardt, Christoph Strosetzki (Köln, Weimar, Wien 1996) 95–108; Henri Piquer, „Chiffres de la correspondance diplomatique entre Vienne et Madrid de 1641 à 1651“, *MÖStA* 48 (2000) 367–377.

des Dreißigjährigen Krieges. Auch Stefan Siennells Arbeit zur geheimen Korrespondenz unter Leopold I. ist in diesem Zusammenhang zu nennen.²² Abschließend soll noch die von 1975 stammende Dissertation Harald Hubatschkes genannt werden, die sich mit der geheimen Briefüberwachung befasst.²³

Im Rahmen dieses Kapitels soll auf die Verschlüsselung der Korrespondenz eines Diplomaten an der Hohen Pforte, Leopold von Talman, eingegangen werden. Talman war von 1728 bis 1736 zunächst als Resident, dann als Internuntius und schließlich als Botschafter tätig. Seine Korrespondenz umfasst von 1728 – 1736 circa 770 Briefe mit einer durchschnittlichen Länge von fünf Seiten.²⁴ Darin beschreibt er zunächst seine Reise von Wien nach Konstantinopel, dann Audienzen mit Statthaltern, Wesiren und dem Sultan, politische Überlegungen, tägliche Verrichtungen und aktuelle Ereignisse. In vielen seiner Briefe sind zumindest gewisse Absätze oder ganze Seiten chiffriert. Es soll analysiert werden, welche Themengebiete er geheim halten wollte, zu welchem Zweck und auf welche Weise dies geschah. Außerdem soll kurz darauf eingegangen werden, wie er selbst zu geheimen Informationen gelangte.

2 Grundlagen und Methoden der Kryptologie

Kryptologie spielte in der Politik und Kultur des 17. und 18. Jahrhunderts eine große Rolle. So war auch die habsburgisch-osmanische Politik der Frühen Neuzeit, vor allem in Kriegszeiten, geprägt von geheimer Kommunikation. Dabei ist zwischen einer defensiven Ausrichtung zum Schutz der eigenen Geheimnisse und einer offensiven Ausrichtung zur Ergründung der gegnerischen Absichten zu unterscheiden. Verschiedene Faktoren besitzen Einfluss auf die Praxis der Kryptologie: Der Zeitfaktor (Geheimnisse besaßen eine kurze Halbwertszeit), die Entfernung zwischen den Akteuren sowie die Übermittlungsdauer.^{25, 26} Grundsätzlich wurden Chiffren in der diplomatischen Korrespondenz mit allen auswärtigen Mächten verwendet. In der Praxis war die Verwendung mit Schriftverkehr mit jenen Diplomaten besonders hoch, die entweder in feindlichen

22 Vgl. Stefan Siennell, „Die Geheime Konferenz unter Kaiser Leopold I. Personelle Strukturen und Methoden zur Entscheidungsfindung am Wiener Hof“, *Beiträge zur neueren Geschichte Österreichs* 17 (2001).

23 Vgl. Harald Hubatschke, „Die amtliche Organisation der geheimen Briefüberwachung und des diplomatischen Chiffredienstes in Österreich“, *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 83 (1975) 352–413.

24 Vgl. HHSTA, Staatenabteilung, Türkei I, Kt. 196–217; HHSTA, Staatenabteilung, Polen II, Kt. 15–17.

25 Der Weg von Wien nach Konstantinopel auf der „Via Militaris“ (Wien – Budapest – Belgrad – Niš – Sofia – Konstantinopel) betrug rund 1600 Kilometer und dauerte – beeinflusst von der Wetterlage sowie politischen Ereignissen und Quarantänevorschriften bei den immer wiederkehrenden Pest-Epidemien – zwischen 10 und 18 Tage.

26 Vgl. Anne-Simone Rous, „Informationssicherheit in der diplomatischen Korrespondenz der Frühen Neuzeit. Eine Einführung“, *Geheime Post. Kryptologie und Steganographie der diplomatischen Korrespondenz europäischer Höfe während der Frühen Neuzeit*, hrsg. von Anne-Simone Rous (Berlin 2015), 17.

Gebieten tätig waren oder über gegnerische Länder hinweg erreicht werden mussten.²⁷ Beispiele dafür bieten Spanien, Frankreich,²⁸ Russland und das Osmanische Reich.²⁹

Chiffriert wurde nicht nur mittels Buchstaben und Zahlen, sondern z.B. auch durch Gesten, verborgene Handlungssignale oder Gegenstände mit besonderer Bedeutung. Hier soll jedoch ausschließlich auf die Codierung in Briefen eingegangen werden.

Um codierte Nachrichten sicher zu transportieren, entwickelten die Chiffrierbüros immer ausgeklügeltere Geheimschriften. Diese Art der geheimen Kommunikation bedurfte des vorherigen Austauschs der Chiffrenschlüssel, meistens in Form von Tabellen, die den Klartextzeichen die jeweiligen Geheimzeichen gegenüberstellen. Anfangs wurden einfache Buchstaben-Verschiebungen im Alphabet (Caesar-Methode) verwendet, geometrische Figuren sowie gelegentlich griechische Buchstaben. Diese Vorgangsweise entwickelte sich stetig weiter, bis man schließlich alphanumerische und später rein numerische Codierungen verwendete. Da die 1:1-Ersetzung bald nicht mehr genügte,³⁰ wurden ab dem Dreißigjährigen Krieg mehrere Zahlen für einen Buchstaben oder ein Bigramm³¹ verwendet. Es folgten Silbenschiffren und schließlich die Verschlüsselung ganzer Wörter, die jeweils durch drei- bis vierstellige Zahlen ersetzt wurden. Die Verwendung von mehreren Alphabeten nach Blaise de Vigènere, Alberti und Trithemius mit entsprechendem Codewort kam wegen des hohen Aufwands im diplomatischen Briefverkehr praktisch nie vor. Da die Chiffren trotzdem immer größeren Umfang annahmen, mussten sie zur besseren Verwendung zweimal notiert werden: Zur Verschlüsselung in alphabetischer Reihenfolge und zur Entschlüsselung in aufsteigender Zahlenfolge.³²

Der Schwierigkeitsgrad der Chiffrierungen scheint sich auch nach dem Gebiet gerichtet zu haben, durch oder in welches die Briefe gesandt wurden. In der Korrespondenz mit Gesandten im Reich oder nach Spanien wurden bereits im 17. Jahrhundert reine Zahlenschlüssel mit Silbenersatz und Homophonen verwendet. Im Gegensatz dazu arbeiteten die Diplomaten in Russland zur selben Zeit immer noch mit einem einfachen Buchstabenersatzverfahren wie im 16. Jahrhundert.³³

27 Vgl. Auer, „Die Verwendung von Chiffren in der Korrespondenz des Kaiserhofes“, wie in Anm. 20. 166.

28 Vgl. für Spanien und Frankreich u. a. Max Braubach, *Die Geheimdiplomatie des Prinzen Eugen von Savoyen* (Köln 1962), 45; Leopold Auer, „Konfliktverhütung und Sicherheit. Versuche zwischenstaatlicher Friedenswahrung in Europa zwischen den Friedensschlüssen von Oliva und Aachen 1660–1668“, *Reichsständische Libertät und habsburgisches Kaisertum*, hrsg. von Heinz Duchhardt (Mainz 1999), 179.

29 Vgl. u. a. Dóra Kerekes, *Diplomatak és kémek Konstantinápolyban* (Budapest 2010) [Diplomaten und Spione in Konstantinopel].

30 Durch Auszählung und Häufigkeitsstatistik der Zeichen konnte ein Dechiffreur relativ einfach einen Code knacken, wenn er die häufigsten Buchstaben einer Sprache kannte.

31 Häufig aufeinander folgende Buchstaben.

32 Vgl. Rous, „Informationssicherheit in der diplomatischen Korrespondenz der Frühen Neuzeit“, wie in Anm. 26., 19; Friedrich Bauer, *Entzifferte Geheimnisse. Methoden und Maximen der Kryptologie* (Berlin u. a. 1995) 130; Auer, „Die Verwendung von Chiffren in der Korrespondenz des Kaiserhofes“, wie in Anm. 20., 161–165.

33 Vgl. Auer, „Die Verwendung von Chiffren in der Korrespondenz des Kaiserhofes“, wie in Anm. 20., 166.

Als allgemeine zusätzliche Vorsichtsmaßnahme musste die Berechenbarkeit herabgesetzt werden, weshalb sich abwechselnde Techniken und immer wieder neue Schlüssel sowie verschiedene Reiserouten empfahlen. Die Notwendigkeit, dass bestimmte Nachrichten den Empfänger erreichten, zwang die Korrespondenten häufig dazu, Briefe auf zwei oder drei verschiedenen Wegen zu senden, was natürlich das Risiko einer Interzeption durch den Gegner erhöhte.³⁴

Aus der habsburgisch-osmanischen Diplomatie sind in den Jahren 1640 bis 1748 acht Chiffrenschlüssel überliefert,³⁵ die sich zum größten Teil im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien befinden. Allen diesen Schlüsseln ist gemeinsam, dass sie Einzelbuchstaben, Kombinationen von zwei Buchstaben, Silben, Worte und Eigennamen jeweils arabischen Ziffern mit nachfolgendem Punkt zuordnen. Meistens wurden auch zur Verwirrung von Spionen so genannte „Errantes“ verwendet, bedeutungslose Zeichen, die bei der Dekodierung weggelassen wurden.³⁶

An den bereits vorcodierten Wörtern lässt sich erkennen, worüber besonders häufig berichtet wurde, beziehungsweise was meistens geheim gehalten wurde. Dabei handelt es sich oftmals um Personen, Orte, militärische Termini, aber auch Begriffe aus dem Alltag.

Neben der Korrespondenz der Diplomaten wurde Kryptologie natürlich auch in anderen Bereichen angewendet. Wie Klaus Schmeh darstellt, handelt es sich dabei meist um die Korrespondenzen von Adligen, deren Anzahl in den Archiven in die Zehntausende gehen dürfte. Auch in der militärischen Kommunikation spielten Verschlüsselungen eine große Rolle. Außerdem findet man Chiffren in verschlüsselten Tagebüchern, spiritueller Literatur,³⁷ Büchern von Geheimgesellschaften, verschlüsselten Postkarten,³⁸ codiertem Fachwissen und verschlüsselten Dokumenten mit unklarem Zweck.^{39, 40}

Gelangten die codierten Nachrichten zu ihren Empfängern, erfolgte die Entschlüsselung entweder interlinear oder auf eigenen Blättern. In diesem Fall wurde aus Sicherheitsgründen der chiffrierte Text häufig vernichtet, eine Praxis, die vor allem im Verlauf des 18. Jahrhunderts zuzunehmen scheint. Zuständig für die Codierung bzw.

34 Vgl. Rous, „Informationssicherheit in der diplomatischen Korrespondenz der Frühen Neuzeit“, wie in Anm. 26, 22.

35 Darunter auch ein Schlüssel, der in Leopold von Talmans Korrespondenz verwendet wurde.

36 Vgl. Gerhard Kay Birkner, „Briefe durch Feindesland. Die chiffrierte Post Wien-Istanbul um 1700“, *Geheime Post. Kryptologie und Steganographie der diplomatischen Korrespondenz europäischer Höfe während der Frühen Neuzeit*, hrsg. von Anne-Simone Rous (Berlin 2015) 173–177.

37 Dieser wurde bis in die Neuzeit hinein eine magische oder religiöse Wirkung zugesprochen. Ein prominentes Exempel liefert die Lingua Ignota von Hildegard von Bingen.

38 Verschlüsselte Postkarten waren besonders im 20. Jahrhundert sehr populär und wurden vorzugsweise von Liebenden verwendet.

39 Viele codierte Dokumente enthüllen erst nach der Dechiffrierung ihren Zweck. Als Beispiel ist hier das Voynich-Manuskript zu nennen, ein verschlüsseltes Buch aus dem Spätmittelalter, das bis jetzt noch nicht dechiffriert werden konnte. Der Verwendungszweck dieses Werkes ist unklar.

40 Vgl. Klaus Schmeh, „Dechiffrierung verschlüsselter Texte der Frühen Neuzeit“, *Geheime Post. Kryptologie und Steganographie der diplomatischen Korrespondenz europäischer Höfe während der Frühen Neuzeit*, hrsg. von Anne-Simone Rous (Berlin 2015), 29–30.

Dechiffrierung von diplomatischen Dokumenten in Wien waren im 17. Jahrhundert die Reichskanzlei und die Hofkanzlei, auch der Hofkriegsrat, der für die diplomatischen Beziehungen zum Osmanischen Reich, zu Persien und zeitweise auch Russland zuständig war. Eigene Kriegs- und Ziffernsekretäre sowie Schreibkräfte waren mit der Abfassung sowie Auflösung der geheimen Korrespondenz betraut.⁴¹

Trotzdem gibt es viele Beispiele chiffrierter Texte ohne Auflösungen, was zu besonderen Schwierigkeiten in der Quellenauswertung führt. Meist erfolgt die Entschlüsselung eines historischen Kryptogramms in mehreren Schritten: Zunächst wird versucht, möglichst viel über das Dokument herauszufinden, d.h. Entstehungszeit, Autor, Adressat und viele weitere Informationen können bei der Auflösung der Chiffre hilfreich sein. Danach wird eine Transkription am Computer angefertigt und versucht, chiffrierte Wörter oder Silben aus den Zusammenhang zu erraten. Anschließend wird versucht, herauszufinden, welches Verfahren bei der Chiffrierung angewendet wurde. Auf der Basis der geratenen Worte sowie des vermuteten Verfahrens wird schließlich versucht, das Kryptogramm zu lösen. Ist dies gelungen, wird das gesamte Dokument in Klartext übertragen. Natürlich kann diese Vorgehensweise nicht immer eingehalten werden. Es gibt keine genau definierte Methode, historische Kryptogramme zu lösen. Vielmehr hängt der genaue Ablauf vom Einzelfall ab.⁴²

Worum handelte es sich nun bei diesen diplomatischen Informationen, die ein solches Maß an Vorsicht, Überlegung und auch Geld kosteten, dass sie selbst mit heutigen Mitteln und Methoden teilweise nicht lösbar sind? Hauptsächlich wurden, wie heute auch, sensible militärische Nachrichten, Strategien bei Verhandlungen sowie vertrauliche Informationen über fremde Herrscher, Staatsmänner und Diplomaten oder über geheime Kontakte chiffriert. Manchmal wurden jedoch auch Informationen verschlüsselt, die vom heutigen Standpunkt aus eher trivial erscheinen.⁴³

3 Leopold von Talmans Ziffernschlüssel

Aus der Korrespondenz Leopold von Talmans konnte bisher nur ein Chiffrenschlüssel gefunden werden. Dieser bezieht sich auf die Korrespondenz Talmans mit dem kaiserlichen Konsul in Tripoli. Es handelt sich dabei um einen Bogen in A3 Größe, der zunächst Ziffern einzelnen Buchstaben gegenüberstellt. Je zwei Ziffern sind das Äquivalent eines Buchstabens. Anschließend sind einige Ziffern notiert, die als „Errantes“ dienen, also keine Bedeutung haben und in der Übersetzung übergangen werden. Schließlich wurden noch die meisten Silben bestimmten Zahlen zugeordnet. Den

41 Vgl. Auer, „Die Verwendung von Chiffren in der Korrespondenz des Kaiserhofes“, wie in Anm. 20, 156.

42 Vgl. Schmech, „Dechiffrierung verschlüsselter Texte der Frühen Neuzeit“, wie in Anm. 40, 31–32.

43 So möchte beispielsweise Leopold von Talman an einer öffentlichen Reise des Sultans teilnehmen. Dies chiffriert er, obwohl er vom Großwesir bereits offiziell dazu eingeladen worden war.

Großteil des Bogens nehmen bestimmte Wörter ein, denen dreistellige Ziffern gegenüberstehen. Dabei handelt es sich fast ausschließlich um Ortsnamen, aber auch Begriffe wie „Pascha“, „Flotte“, „Interesse“ oder „Rebelli“ sind hier vertreten. Dieser Schlüssel wurde im Jahr 1734 – möglicherweise auch danach noch – verwendet.

Man kann davon ausgehen, dass der Ziffernschlüssel, der für die Korrespondenz Talmans mit dem Hofkriegsrat verwendet wurde, ähnlich gestaltet war. Ins Auge fällt, dass dort auch Zahlen – sowohl durch Symbole als auch römische Ziffern – chiffriert wurden. Es wurden sowohl ganze Passagen als auch nur einzelne Worte chiffriert – in manchen Fällen sogar nur Wortteile, um den Sinn noch weiter zu verschleiern.⁴⁴ Obwohl dieser Schlüssel noch nicht gefunden wurde, sind die Inhalte bereits dechiffriert. Sekretäre⁴⁵ in Wien haben die Ziffern decodiert, sobald die Briefe dort ankamen, und die Inhalte zwischen die Zeilen auf den Briefen notiert. Erst danach kamen sie zum Hofkriegsrat.

Von den 93 Briefen, die die Korrespondenz Talmans mit dem Hofkriegsrat vom Beginn der Gesandtschaft 1728 bis zum 31. Dezember 1731 zählt, kommen in 58 chiffrierte Passagen vor. Manchmal wurde beinahe der gesamte Brief verschlüsselt, manchmal handelt es sich nur um einzelne Satzteile. Während die Korrespondenz zu Beginn noch relativ wenig verschlüsselt ist, häufen sich in den späteren Jahren die Chiffren.

Das in den codierten Teilen am häufigsten besprochene Thema ist der Konflikt des Osmanischen Reichs mit Persien. Dabei werden die Pläne der Hohen Pforte beschrieben, die Talman auskundschaften konnte, militärische Ereignisse wie Kämpfe und Festungsübernahmen sowie Schätzungen der Stärke verschiedener osmanischer Truppen. Es handelt sich dabei nicht um Inhalte, die Talman vor der Pforte geheimhalten wollte. Diese verfügte höchstwahrscheinlich über genauere Informationen bezüglich Persiens als Talman. Vielmehr versuchte er, sich selbst unwissender darzustellen als er war. Diese Informationen, die er sich ohne das Wissen der Pforte angeeignet hatte, halfen ihm dabei, die offiziellen Berichte der osmanischen Minister zu bewerten, Unwahrheiten herauszufiltern sowie seine eigenen Einschätzungen – ebenfalls in chiffrierter Weise – zu Papier zu bringen. So schreibt Talman zum Beispiel: „Dießer allhier angelangten / zeitung [...] / werden velle / particularitaeten zuegesezet, welchen ich keinen glauben beymessen kann, da sie mir nicht wahrscheinlich vorkommen.“⁴⁶ Es ging jedoch nicht nur darum, geheimes Wissen vor den Osmanen zu verbergen, auch dritte Parteien, Vertreter anderer Länder, sollten nicht auf diese Weise an Talmans Informationen

44 Beispielsweise blieb bei dem Wort „verunglückt“ der Mittelteil „glück“ unchiffriert, was dem Satz eine andere Bedeutung gab.

45 Da bisher zwei verschiedene Handschriften gefunden wurden, kann man davon ausgehen, dass mindestens zwei verschiedene Personen mit dieser Aufgabe betraut waren.

46 Vgl. HHSTA, Staatenabteilung, Türkei I, Kt. 203, 48v–49r.

47 Da häufig nicht gesamte Sätze sondern nur Phrasen oder einzelne Worte chiffriert wurden, wird hier der Beginn einer Chiffre mit |: gekennzeichnet, das Ende mit :|.

teilhaben. So wurden auch Berichte über Audienzen bei osmanischen Würdenträgern oder Korrespondenzen und Verhandlungen mit diesen codiert.

Auch die Beziehungen der Hohen Pforte mit Russland, die bedingt durch beidseitige Besitzansprüche in Persien einen Tiefpunkt erreichten, wurden in codierter Weise ausführlich besprochen. Da Talman immer wieder als Vermittler zwischen dem russischen und osmanischen Reich tätig war, arbeitete er auch eng mit dem russischen Gesandten zusammen. Beinahe alle Gespräche, gemeinsamen Pläne und Informationen, die Talman von diesem erhielt und an den Hofkriegsrat weitergab, wurden chiffriert.

In manchen Fällen wurde Talman nach einer Audienz gebeten, deren Inhalte nicht an seinen Hof weiterzugeben. Natürlich kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, ob und wie oft Talman sich an diese Restriktionen hielt, jedoch betonte er einige Male, dass ihm von der Pforte verboten worden war, über diese bestimmten Dinge zu berichten. Hier macht die Chiffrierung besonders großen Sinn, da Talman seiner Glaubwürdigkeit verlustig hätte gehen und auch mit hohen Strafen sanktioniert werden können.

Sofort ins Auge fällt, dass auch Berichte über bestimmte Personen so gut wie immer chiffriert sind. Dabei handelt es sich zunächst um den osmanischen Botschafter Omer Aga,⁴⁸ der während dieser Jahre in Wien tätig war und den der Wiener Hof aufgrund seiner sich anhäufenden Schulden sowie unterschlagener Zollgelder abzusetzen versuchte. Über Claude Alexandre Comte de Bonneval⁴⁹ wurde ausschließlich in chiffrierter Form geschrieben. Es handelt sich bei diesem um einen in Ungnade gefallenen Grafen, der nach seiner Verbannung im Osmanischen Reich Fuß fasste, zum Islam konvertierte und schließlich im russisch-österreichischen Türkenkrieg (1736–1739) gegen Wien kämpfte. Talman versuchte mit allen Mitteln, ihn bei den osmanischen Würdenträgern in Ungnade zu bringen. Franz II. Rákóczi,⁵⁰ der von 1703–1711 einen ungarischen Aufstand gegen Habsburg leitete und bis zu seinem Tod 1735 im Exil in Rodosto⁵¹ lebte, hoffte dort immer noch auf eine Schwäche Wiens und wurde von Talman stets bespitzelt und überwacht. Er schrieb, auch wenn es kaum je etwas Neues von Rákóczi zu berichten gab, über diesen stets in Chiffren. In diesem Fall könnte es jedoch auch damit zu tun haben, dass der Spion, der am Hof Rákóczis eingesetzt war, kurz vor seiner Entdeckung stand. Talman versuchte, ihn zu schützen, indem er sämtliche Informationen codierte, die mit seinem Konfidenten in Rodosto in Zusammenhang gebracht hätten werden können.

48 Ihm ist auch die erste Chiffre der gesamten Korrespondenz gewidmet. Vgl. Wolfgang Klesl, *Leopold von Talman. Ein österreichischer Diplomat des Spätbarocks*, phil. diss. (Wien 1966) 41–43.

49 Vgl. Hans Georg Majer, „Ahmed Paşa, Bonneval“, *Encyclopaedia of Islam* 3 (2012) http://dx.doi.org/10.1163/1573-3912_ei3_COM_23742 (20.1.2016); Albert Vandal, *Le Pacha Bonneval* (Paris 1885); Heinrich Benedikt, *Der Pascha-Graf Alexander von Bonneval, 1675–1747* (Graz, Köln 1959).

50 Vgl. Kalman Benda, „Der Rakoczi-Aufstand und die europäischen Mächte“, *Österreichische Geschichte und Literatur* 22 (1978) 328; Béla Várkonyi, Ágnes Várkonyi, *Rákóczi Ferenc* (Budapest, 1955); Szekfű Gyula, *A száműzött Rákóczi 1676–1735* (Budapest, 1913) [Rákóczi im Exil 1676–1735].

51 Heute Tekirdağ.

Wenn Talman über Charaktereigenschaften der hohen osmanischen Würdenträger oder des gesamten osmanischen Volkes schrieb, bediente er sich ebenfalls gerne der Ziffern anstatt Buchstaben. Ging es etwa um die „Kaltsinnigkeit“ der Pforte oder aber auch die „schändlichen“ Affären des Königs von Polen, wurde dies aus verständlichen Gründen chiffriert, die betroffenen Personen hätten sich darüber echauffieren können, so etwa, wenn der Sultan als „von Natur aus furchtsam“⁵² beschrieben wurde. Talman beschrieb seinen Herren auch, dass die Stimmung im Osmanischen Reich gegen die Regierung und vor allem den Großwesir umschlug: „|: *Von dem jezigen groß vezier* :| *kan man wohl sagen, [...] so* |: *beliebt er anfangs gewesen*, :| *so* |: *insupportabel* :| *machet er* |: *sich durch seine ihme beylegende* :| *prae-* |: *potenz.* :|“⁵³ oder man sei „|: *mit dem jezigen gouverno gar wenig zu frieden, und [habe] öffentlich wider den groß vezier gemurret* :|“.⁵⁴ Dabei war er äußerst vorsichtig, möglichen Spionen seine Einschätzungen nicht zu verraten. Im Allgemeinen bezeichnet er die Osmanen in chiffrierter Weise als geldgierig⁵⁵ und hochmütig.⁵⁶ Unchiffriert sind in den ersten vier Jahren seiner Gesandtschaft keine Bewertungen des osmanischen Volkes vorhanden. Er beschrieb auch andere Nationen, hier war ihm die Geheimhaltung jedoch weniger wichtig, die meisten Einschätzungen sind unchiffriert. So schrieb er etwa, die Franzosen würden lieber einen Menschen opfern, als einen finanziellen Nachteil in Kauf zu nehmen,⁵⁷ die Griechen wären unehrlich und uninteressiert⁵⁸ und die Raubbegierde der Algerier sei angeboren.⁵⁹ Im Gegensatz dazu gelten die Deutschen bei ihm als ehrlich und vertrauenswürdig.⁶⁰

Berichtete Talman von seinem Netzwerk an Informanten, beziehungsweise woher er seine geheimen Nachrichten bezog, passierte dies ebenfalls verschlüsselt. Dabei handelte es sich sowohl um Bedienstete niedrigen Ranges, Europäer, Türken und Griechen, als auch um hochgestellte Personen wie den Pfortendollmetsch der von Talman jährlich eine Pension erhielt, um ihn mit geheimen Informationen zu versorgen. Der Erzbischof von Konstantinopel war ebenfalls einer der wichtigsten Konfidenten Talmans.⁶¹ Besonders häufig erwähnte Talman seinen Vertrauten in Rodosto, Paul Wilhelm von Bohn,⁶² den er als einzigen Spion in seiner Korrespondenz sogar namentlich nannte. Um diese Konfidenten zu bezahlen beziehungsweise zu bestechen, verfügte Talman

52 Vgl. HHSTA, Staatenabteilung, Türkei I, Kt. 201, 64r.

53 Vgl. HHSTA, Staatenabteilung, Türkei I, Kt. 204, 182v.

54 Vgl. HHSTA, Staatenabteilung, Türkei I, Kt. 204, 32v.

55 Vgl. HHSTA, Staatenabteilung, Türkei I, Kt. 204, 217r; HHSTA, Staatenabteilung, Türkei I, Kt. 204, 217r.

56 Vgl. HHSTA, Staatenabteilung, Türkei I, Kt. 204, 61r; HHSTA, Staatenabteilung, Türkei I, Kt. 204, 61r.

57 Vgl. HHSTA, Staatenabteilung, Türkei I, Kt. 201, 79rv.

58 Vgl. HHSTA, Staatenabteilung, Türkei I, Kt. 204, 183r.

59 Vgl. HHSTA, Staatenabteilung, Türkei I, Kt. 203, 217v; HHSTA, Staatenabteilung, Türkei I, Kt. 204, 3r.

60 Vgl. HHSTA, Staatenabteilung, Türkei I, Kt. 204, 157v; HHSTA, Staatenabteilung, Türkei I, Kt. 204, 212v.

61 Vgl. Klesl, *Leopold von Talman*, wie in Anm. 49, 36–39.

62 Vgl. HHSTA, Staatenabteilung, Türkei I, Kt. 204, 37v–38r.

neben verschiedenen Geschenken über eine geheime Kassa, die pro Jahr 16.000 Piaster enthielt, und um deren Auffüllung Talman regelmäßig bat. Dies passierte chiffriert, um die Pforte nicht wissen zu lassen, wie groß die Mittel waren, über die Talman verfügte.

Abschließend ist noch zu erwähnen, dass die meisten Themengebiete, die Talman beschreibt, früher oder später zumindest in Teilen chiffriert wurden. Ob es sich um einen Schiffsüberfall, die politischen Entwicklungen in Europa, Talmans Hoffnung, an einer Reise teilzunehmen, verschiedene Hinrichtungen oder die Konversion eines Christen zum Islam geht. Nur sehr selten gibt es Bereiche, die nie chiffriert wurden, so z. B. das Zeremoniell, obwohl das viel über Talmans Stellung und Wertschätzung verrät. Er beschrieb zwar bestimmte Zeremonien ausführlich, bediente sich jedoch keiner Chiffren. Auch manche allgemeinen Neuigkeiten wie die immer wiederkehrende Pest, über die Talman regelmäßig berichtet, wurden nie chiffriert.

Da der Postweg nicht als sicher galt, Briefe verloren gehen oder gestohlen werden konnten, verfasste Talman immer wieder Duplikate, die auf einem anderen Weg nach Wien transportiert wurden. Dabei ist es interessant, dass die Duplikate nie chiffriert wurden. Wie in Kapitel 2 erwähnt, war Zeit ein wichtiger Faktor; viele wertvolle Informationen wurden unwichtig, wenn sie erst Wochen später den Empfänger erreichten. Die Duplikate kamen deutlich später in Wien an, wurden demnach vermutlich auch erst später abgesandt.⁶³ Natürlich wäre es auch möglich, dass Talman den Sonderboten, die diese Duplikate überbrachten, so sehr vertraute, dass er es nicht für nötig erachtete, diese zu chiffrieren – dies ist jedoch eher unwahrscheinlich.

Wer hatte nun Zugang zu Talmans Korrespondenz? Zunächst die Boten, die die Briefe nach Wien transportierten. Talman versuchte dabei, stets die selben Boten zu verwenden; lieber wartete er auf die Rückkehr seines Vertrauten aus Wien als seine Korrespondenz in fremde Hände zu legen. Da die Handschrift der Briefe durchgängig die selbe ist, kann man davon ausgehen, dass nicht zu viele verschiedene Personen – vermutlich nur Talman selbst oder ein Sekretär, dem er die Inhalte diktierte – an der Erstellung der Texte in Konstantinopel mitarbeiteten. In Wien wurden die Briefe im Lauf der Zeit an mindestens zwei Sekretäre zur Dechiffrierung übergeben und erreichten dann den Hofkriegsrat. Ob sie danach auch noch zur Verwendung an weitere Personen übergeben wurden, ist noch nicht geklärt.

4 Resümee und offene Fragen

Der Chiffrencode, der von Leopold von Talman verwendet wurde, unterscheidet sich nicht wesentlich von anderen, zu dieser Zeit gebrauchten Schlüsseln. Er beschränkt sich auf Ziffern sowie römische Zahlen, Symbole wurden nicht verwendet. Es konnten

63 Dies erkennt man auch an Datierungen auf den Briefen.

einzelne Buchstaben, Silben sowie ganze Worte und auch Zahlen chiffriert werden. Nicht nur Talman und der Hofkriegsrat hatten Zugang zu dieser Korrespondenz, auch mehrere Sekretäre kannten die Inhalte. Es wurde jedoch versucht, diesen Kreis so klein wie möglich zu halten. Da immer damit gerechnet werden musste, dass Briefe ihren Bestimmungsort nicht erreichten, wurden häufig Duplikate angefertigt und etwas später abgesandt, diese waren jedoch nicht codiert. Talman berichtete in chiffrierter Form über politische Ereignisse, Verhandlungen, strategische Manöver und Truppenbewegungen. Vor allem die Beziehungen der Hohen Pforte mit Persien waren für ihn von großem Interesse und wurden verschlüsselt weitergegeben. Die enge Zusammenarbeit Talmans mit dem russischen Gesandten versuchte er vor osmanischen Augen zu verbergen. Auch, meist geringschätzig, Informationen über hochrangige Würdenträger oder das gesamte osmanische Volk wurden aus verständlichen Gründen chiffriert. Es wurden jedoch auch Informationen verschlüsselt, die zum heutigen Zeitpunkt nicht besonders geheimhaltungswürdig erscheinen (beispielsweise Talmans Hoffnung, an einer Reise teilzunehmen). Nur sehr wenige Themengebiete wie etwa die stets wiederkehrende Pest wurden während der gesamten Korrespondenz niemals codiert. Seine Informationen erhielt Talman entweder durch die Zusammenarbeit mit anderen Gesandten, die Anstellung eigener Spione oder Bestechung – mit Geld oder Geschenken.

Im Verlauf der weiteren Arbeit sollen zunächst die restlichen Briefe Talmans transkribiert und analysiert werden. Auch besteht immer noch die Hoffnung, den Chiffrenschlüssel, der in der Korrespondenz mit dem Hofkriegsrat verwendet wurde, auffindig zu machen. Schließlich gilt es noch zu klären, ob und wo bei der Übermittlung der verschlüsselten Berichte Inhalte nach außen drangen. Ein Hinweis darauf wären öffentliche Medien, die geheim geglaubte Inhalte publizierten. Die Frage, ob Talman während seiner acht Jahre als Gesandter immer den selben Schlüssel oder womöglich einen anspruchsvolleren verwendete, als er zum Internuntius oder später zum Botschafter ernannt wurde, ist ebenfalls noch zu klären.